



## **Zwei Jahre Krieg.**

In diesen Tagen jährt sich der Kriegausbruch zum zweiten Male. Noch nie ist durch die deutsche ????de ein böseartig gerechter Zorn durch alle Kreise, reich und arm gegangen, wie in den ersten Tagen des August 1914, wo eine Kriegserklärung der anderen folgte und noch nie hat die Weltgeschichte vorher von so gewaltigen Zahlen von Freiwilligen berichten können, wie sie in dieser schweren Zeit voll höchster und heiligster Begeisterung zu den schwarz-weiß-roten Fahnen eilten, um mit zusehen das teure Vaterland zu verteidigen und die ihm ang???? Feinde mit zu rächen.

Nicht schnell ausbrennendes Strohfeuer war diese Begeisterung, sondern aus dem tiefsten Innern des deutschen Volkes g????n, echt, ernst und dauerhaft. Unzählige Menschenmassen zogen vor das Kaiserliche Schloß in Berlin, um Seiner Majestät in einer ge-

waltigen Huldigung zu zeigen, daß das ganze deutsche Volk einig hinter seinem Obersten-Kriegsherrn in seiner und seines Landes schwersten Stunde steht. Neutrale, welche Zeuge dieses Ausbruchs deutschen Volksempfinden gewesen sind, sahen ein, daß eine Nation, welche von einer solchen Begeisterung getragen zu den ihr in die Hand gezwungenen Waffen zur Verteidigung ihrer höchsten Güter greift, auch von der größten Übermacht nicht besiegt werden kann. Niemals ist unser Volk so einig gewesen, wie im August 1914, und die an die vor dem Schlosse in Berlin versammelte Menge gerichteten Worte des Kaisers, „Ich kenne keine Parteien mehr“, beleuchten die Stimmung wohl am treffendsten. Nie zuvor hat sich der deutsche Reichstag größer gezeigt als bei Kriegsausbruch, vergraben und vergessen war aller Partei Zank und Haß, ohne Widerspruch wurden die gewaltigen Kriegskredite bewilligt, so ist es, abgesehen von einigen wenigen Reichstagsabgeordneten, denen die Größe der Zeit, wie es scheint, nichts zu sagen gehabt hat, bis heute geblieben. Geblieben ist die treue Hingabe unserer unvergleichlicher Truppen an unser Vaterland. Geblieben ist die Opferfreudigkeit der Zuhausegebliebenen.

Am 28. Juli hatte Österreich-Ungarn zur Bestrafung für die von Belgrad angestiftete Ermordung des Oesterreichischen Tronfolgers an Serbien den Krieg erklärt. Rußland macht darauf mobil, und nunmehr folgt eine Kriegserklärung der anderen. Am 1. August wird in Deutschland allgemeine Mobilmachung befohlen. An demselben Tage überschreiten bereits russische Patrouille die deutsche Grenze. Am 2. August werfen französische Flieger, ohne daß eine Kriegserklärung erfolgt war, Bomben auf Nürnberg. Am 4. August erklärt uns England den Krieg. Am 6. August schickt Oesterreich-Ungarn

an Rußland sein Kriegserklärung u.s.w.

Kriegerische Handlungen ließen nicht lange auf sich warten. Bereits am 7. August nahmen unsere Truppen unter General von Emmich die belgische Festung Lüttich im Sturm. Die in's Elsaß eingefallenen französischen Truppen werden bei Michlhausen geschlagen. Eine Reihe großer Siege auf beiden Fronten folgen diesen ersten Waffentaten, und es gelang uns überall schnell den Krieg in Feindesland zu tragen. Diese Tatsache bedeutet mehr, als man in Worten ausdrücken kann.

Wir brauchen uns nur die Bilder der im Kampfgebiet liegenden französischen, belgischen und russischen Städte anzusehen, um uns einen Begriff davon machen zu können, was unserer teuren Heimat durch den Mut unserer Truppen erspart worden ist. Wir brauchen nur die Berichte über die Greuel zu lesen, welche die russischen Truppen bei ihrem Einfall in Ostpreußen verübten, um uns vorstellen zu können, welches Geschick unserer Lieben daheim gewartet hätte, wenn der Sieg nicht unser gewesen wäre. Daher ist gerade diese Zeit, wie keine andere dazu angetan, mit tiefem Dank unserer tapferen Kameraden zu Hause zu gedenken und ihnen zu danken dafür, daß sie unser liebes Deutschland und unsere Angehörigen vor diesen Prüfungen bewahrt haben.

-----

### **Von der Lagerwarte.**

Nun hat der Hundesänger „Felix“ aus dem Lager weggeholt, nachdem er allen seinen Anschlägen draußen entronnen war. Leider war es nicht möglich ihn wieder zu bekommen. Alle bedauern wir

den Verlust des muntern Tieres. Die Prügel seiner Lehrzeit waren gut bei ihm angeschlagen, niemals störte er des Nachts durch Kläffen unsere Ruhe, selbst im vereinigten Hundechor von Tokuschima habe ich seine Stimmen nie heraus gehört. Im Ansehen hatte er sich aus einem krauswolligen Lamm zu einer straffhaarigen immerhin gutgenährten Ziege entwickelt. Im Rattenfangen übertraf er seinen Lehrmeister und Spielgefährten Kabuto. Der schleicht jetzt trübseelig umher, als traure er über das Verschwinden seines Genossen. Allzulange wir sich wohl auch Toni seines verborgenen Daseines bei der Tischerei nicht mehr erfreuden, bis er das Schicksal Felixens teilt. Es muß wohl an den Hundstagen liegen, daß ich so gleich auf den Hund gekommen bin. Die Hitze fällt einem jetzt doch lästig. Auch die Japaner flüchten vor ihr des Morgens hinaus an die See und kehren erst Abends wieder zurück, sie baden im allgemeinen nur während der heißesten Zeit im Freien.

Am 25. 7. hatte der Tomidafluß seinen Ehrentag oder vielmehr -abend. Denn tagsüber konnte man noch im Zweifel sein, ob überhaupt ein Fest stattfinden würde. Erst gegen Abend kamen oberhalb der Eisenbahnbrücke einige Karren angefahren und im Nu entstand eine Reihe Jahrmarktsbuden, erhob sich ein Gerüst für Feuerwerk. Bei Einbruch der Dunkelheit sammelten sich bei der großen Brück zahllose laternenbehängene Boote. Gegen 9 Uhr wurde ein ganz hübsches Feuerwerk abgebrannt, dann setzten sich die buntbeleuchteten Boote in Bewegung und glitten in regellosem Durcheinander den Fluß hinab bis unterhalb der Mittelschule und kehrten von da zurück. Einige Kähne mit großen Petroleum genährten Feuern erleuchteten den Fluß und seine Ufer taghell, zu beiden Seiten drängten sich die Zuschauer in dichten Reihen. Die

Musik wurde durch Trommeln und Muschelblasen ersetzt, eigentlich hätte sich unsere Kapelle für diesen Abend ver?euern können. Die Psten patrouillierten an diesem Abend besonders eifrig am Zaun nach der Straße, damit nicht etwa ein Schlaukopf die Gelegenheit benutzte, draußen im Gedränge zu verschwinden. Aber daran denkt wohl jetzt keiner mehr, zumal uns neulich eine Bajonettvorführung der ganzen Wache deutlich vor Augen geführt hat, daß in Zukunft die Posten Widerspensige und Ausreißer mit der Waffer zur Vernunft bringen werden. Es mußte ja so kommen, war doch vorher die Wache im Handgemenge mit einem einzelnen nur mit blauen Augen davon gekommen. Der Sieger hat seine 14 Tage nun bald um.

-----

### **47. Konzert.**

Sonntag, den 30. Juli

- |                                     |           |
|-------------------------------------|-----------|
| 1.) Hoch Deutschmeister Marsch      | Ertl      |
| 2.) Phantasie a. d. Oper „Faust“    | Gounod    |
| 3.) Menuett                         | Bocherini |
| 4.) G'schichten aus dem Wiener Wald | J. Strauß |
| 5.) Aisha Indian. Intermezzo        | Lindsay   |
- 

### **48. Konzert**

Sonntag, den 6. Aug.

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. Prinz Regent Luitpold Marsch                | Sellath   |
| 2. Phantasie a. d. Oper „Lucia“                | Donizetti |
| 3. Paraphrase über das Lied: Wie schön bist du | Weidt     |

4. Der Schlittschuhläufer	Walzer	Waldteufel
5. Am Kolorada	Amerik. Romanze	Yessel

---

### **Bücherei.**

Auch in den letzten 14 Tagen hat unsere Bücherei einen Zuwachs erfahren. Unter anderen sind jetzt folgende neue Bücher in unseren Katalog aufgenommen worden:

Gottberg	Als Adjutant durch Frankreich und Belgien.
Baden-Powell	Meine Abenteuer als Spion.
Hirschberg-Jura	Die Ville der Gerechten.
Ahn Felix	Die schlimmen Nonnen v. Poitiers
Hirundo	Till Riemenschneider.
Hirundo	Die Giebinger.
Bulwer	Die letzten Tage v. Pompeji
Burbaum	Zur Kurzweil
Leixner	Die Ehereifen.
Fox. J.	Christmas Eve in Lonesome u.a.
Hornung	The Shadow of the rope. u.a.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neu hinzugekommenen Bücher in Nachträgen zu den Katalogen aufgeführt sind. Die Nachträge sind hinter die allen Seiten des Katalogs geheftet.

---

## **Der Kampf um Tsingtau.**

Forts.

Ein gutes Frühstück im Hotel Trendal bot angenehme Erfrischung nach langer Fahrt. Auf dem Hauptbahnhof der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft angelangt, wartete unser dort ein guter Schluck deutschen Bieres, das in Tsinanfu ansässige Deutsche für die einrückenden Krieger gestiftet hatten.

### **Auf der Schantung-Bahn.**

Gegen 9 Uhr ging die Fahrt weiter. Der Zug führte jetzt noch einige weitere Reservisten mit sich. Unter diesen befand sich ein oesterreichischer Maler mit seiner Frau; während er selbst sich als Offizier im Tsingtau einreisen ließ, stellte seine Frau sich beim roten Kreuz als Pflegerin zur Verfügung. Ein anderer gehörte zu jenen 52 Reservisten, welche, von Manila gekommen, in Hongkong von den Engländern vom amerik. Dampfer heruntergeholt und gefangen gesetzt worden waren. Da er zufällig in der Schweiz geboren war, so war es ihm auf Grund seiner Geburtsurkunde gelungen, als Schweizer durchzukommen. Noch einen anderen aus dieser Schar war es geglückt, als Amerikaner zu passieren, während alle Übrigen bedauerenswerter Weise als Gefangene zurückbehalten wurden.

### **Land und Leute in Schantung**

Vor bisher die Fahrt in landschaftlicher Beziehung recht uninteressant und eintönig verlaufen, so bot die Bahnstrecke Tsinanfu-Tsingtau einen weitaus lebhafteren Anblick. Gleich hinter Tsinanfu eröffnet sich dem Reisenden ein Bild lang ausgedehnter, unmittelbar aus dem Gelände emporsteigender Bergketten, zu deren Füßen saf-

tige Wiesen grünen und Reis- und Kauliengfelder, von vielen flachen Flüssen und Bächen durchzogen, sich ausbreiten. Zu beiden Seiten das Bahndammes zeigen sich kleine Baumanpflanzungen und deutlich ist zu bemerken, wie deutscher Einfluß, deutsche Ordnung und Sauberkeit bereits in der ganzen Provinz Schantung Boden gewonnen haben. Die Bevölkerung macht einen guten Eindruck. Die Schantungbewohner, fleißig und gewissenhaft, haben die von den Deutschen geleistete Arbeit anerkannt. Die Eröffnung Tsingtaus als Handelsplatz hat belebend auf die ganze Provinz gewirkt und bald dazu geführt, daß überall nur gewisse Wohlhabenheit im Lande geltend machte. Die gute Instandhaltung der Bahnstrecke, die musterhaften Bahnenlagen und die schmucken Stationshäuschen ließen darauf schließen, das hier in jeder Weise vorzügliches geleistet worden war.

### **Im deutschen Schutzgebiet.**

Trotzdem die Wolken des Krieges sich auch in Schantung zusammenzuziehen begannen, so war der Verkehr auf der Bahn doch noch immer rege. Die ersten Anzeichen kriegerischer Tätigkeit wurden sichtbar, als wir uns der Grenze des deutschen Schutzgebietes näherten; wir erblickten dort die ersten Feldwachen. Auch auf den Bahnhöfen sahen wir unsere Landsleute jetzt in kleineren Gruppen; gar mancher war darunter, den ich noch vor kurzem in Schanghai als Kaufmann oder Beamten seiner Tätigkeit hatte nachgehen sehen, und der jetzt den hellen Sommeranzug mit der Khakiuniform und dem Khakihelm vertauscht hatte. Nur kurz währte der Aufenthalt des Zuges, dann ging es weiter unter Händeschütteln und munteren Zurufen, bis wir uns gegen 5 Uhr Abends dem Ziele unserer Reise näherten.

### **Ankunft in Tsingtau.**

Ein goldener Sommerschein ließ seine letzten Strahlen über das Wasser gleiten, als in der Ferne die ersten Häuser, der große Hafen, mit der Mole und dem Riesenkrahn, auftauchten. Die Reinlichkeit der Stadt, die schönen Straßen und prachtvollen Anlagen, ließen den Ankömmling völlig vergessen, daß er sich in China befindet, — einem Lande, das sonst als Heimat des Schmutzes in aller Welt bekannt ist. Fürwahr, hätten die zahlreichen bezopften Söhne des Reiches der Mitte uns nicht eines bessern belehrt, so glaubte man annehmen zu dürfen, in einer modernen deutschen Kleinstadt Villen- förmiger Bauart angekommen zu sein.

### **Marsch nach der Bismarck Kaserne.**

Gleich nach unserem Eintreffen in Tsingtau wurden wir von einem Unteroffizier in Empfang genommen, der uns in Reihen zu vieren aufstellte und dann mitsammt dem Gepäck nach der BismarckKaserne geleitete. Es waren wohl im ganzen 20 Mann, die luftig und doch gespannt auf die kommenden Ereignisse unter Scherzen und Pfeifen ihren Marsch durch das Städtlein antraten. Unser Unteroffizier, der dem Zuge voranschritt, war, wie sofort zu erkennen war, selbst ein Reservist. Das stramme Bäuchlein und die dicken runden Backen geben dem Äußern eines Abts von St. Gallen nicht viel nach. Nach etwa einhalbstündigen Marsch, wobei unser Anführer manchen ehrlichen Schweißflecken auf dem Khakirock hinterließ, gelangten wir in der Bismarck Kaserne an. Auf ziemlicher Höhe, etwas entfernt von der eigentlichen Stadt, liegt dieser Bau in malerischer Weise in mitten gutgepflegter Anlagen. Nachdem wir die größeren Gepäckstücke in Verwahrung gegeben hatten, wurde uns freigestellt, noch einmal in der Stadt zu schlafen, jedoch mit dem

Hinweis, daß mit uns pünktlich um 7 Uhr am nächsten Morgen wieder einzufinden hätten. Die Gelegenheit, nach der langen Reise ein warmes Bad zu nehmen und noch einmal gemütlich in einem Federbett zu schlafen wollte ich mir nicht entgehen lassen, so rief ich die nächsten Rikscha und fuhr nach dem Central Hotel, wo ich ein Zimmer für die Nacht mietete.

### **Leben in der Kolonie.**

Es war im Spätsommer des Jahres 1911 gewesen, als ich Tsingtau zum ersten Mal gesehen hatte. Damals herrschte ein reges Badeleben in der Kolonie. Von allen Plätzen Ostasiens hatten sie Erholungsuchende eingefunden, die am Badestrände sich tummelte oder auf der Promenade vor dem Strandhotel den lustigen Klängen der Kapelle des III. Seebataillons lauschten. Die gutgepflegten Wege boten vorzügliche Gelegenheiten zu Ausflügen zu Pferd, zu Fuß oder mit dem Wagen, wovon allerseits reichlich Gebrauch gemacht wurde. Theatervorstellungen, sportliche Wettspiele mannigfacher Art und gemütliche Tanzkränzchen im Strandhotel boten Besuchern wie Einheimischen angenehme Zerstreuung. Bei den Deutschen des Ostens hatte der Platz wegen seines gesunden Klimas, seines guten Bieres und vorzüglichen Essens einen guten Klang. Die Fremden wußten die Sauberkeit und idyllische Lage des Platzes zu schätzen und jeder glaubte etwas versäumt zu haben, wenn er bei einem längeren oder kürzeren Aufenthalt im Lande der Mitte nicht auch einen Besuch dem ostasiatischen „Schmuckkästchen“ abgestattet hatte.

### **Handel und Wandel.**

In kommerzieller Beziehung war gleichfalls großes geleistet worden. Fast alle größeren deutschen und ausländischen Handelsun-

ternehmen des Ostens hatten sich in Tsingtau niedergelassen. Die Hafen- und Dockanlagen galten als vorbildlich, die Polizeiverwaltung als musterhaft. Alles, was geschaffen worden war, war mit Fleiß und Sorgfalt unternommen worden. Besonderes Interesse erregten bei Chinesen und Ausländern die forstwirtschaftlichen Bestrebungen, wie solche bislang dort gänzlich unbekannt waren. Eine gut geleitete und wohl ausgestattete Hochschule für Chinesen war dazu bestimmt, den Eingeborenen deutsche Kultur und Wissenschaft zu vermitteln. Die Ausdehnung des Platzes nahm von Jahr zu Jahr zu; im Sommer des Jahres 1914 waren wohl an einhundert neue Häuser im Bau. Auf jedem Gebiete herrschte reges Leben und der lebhafteste Wunsch, es alles noch immer schön und besser machen zu wollen.

So lagen die Verhältnisse, als die Gewitterwolken sich im Juli über dem politischen Horizont Europas zusammenzogen.

### **Ausbruch des Krieges und Mobilmachung.**

Der Ausbruch des Krieges in Europa trat auch in Tsingtau sehr bald in die Erscheinung. Am 31. Juli wurde bei Belagerungszustand über die Stadt verhängt, dem am 2. August die vollständige Mobilmachung und die Einberufung der Reserven folgte. Das Ostasiatische Marine Detachement trifft ans seinen Garnisonen Tientsin und Peking ein. Die Infanteriewerke werden mit kleinen Besatzungen versehen und die berittene 5. Kompagnie des III. Seebataillons schickt ihre ersten Patrouillen in das Vorgebäude. Die Kanonenboote „Tiger“, „Iltis“ und „Luchs“ werden außer Dienst gestellt und ihre Geschütze zur Herrichtung des Norddeutschen Lloyd dampfers „Prinz-Eitel-Friedrich“ als Hilfskreuzer verwendet. Am 5. August brachte dann S.M.S. „Emden“ den Dampfer „Raysan“ der russischen Freiwilligen Flotte herein. Da dieser Dampfer über große Schnellig-

keit verfügte, wurde er mit Geschützen der Kanonenboote „Tiger“ und „Cormoran“ bestückt und die Mannschaft des letzteren ging auf den neuen Hilfskreuzer „Cormoran“ über.

Durch Verordnung vom 9. August war bekannt gegeben worden, daß sämtliche Lichter im Hafen zu löschen seien und die Fenster der Häuser nach der Seeseite nicht beleuchtet sein dürften. Die Stadt gewährte durch diese Maßnahmen einen unheimlichen Eindruck. Nichts desto weniger waren aber doch noch zahlreiche Personen auf den Straßen zu bemerken. Badegäste und feindliche Ausländer hatten die Kolonie schon verlassen.

Forts. folgt.

-----



# Der Spiegel!

Humoristische

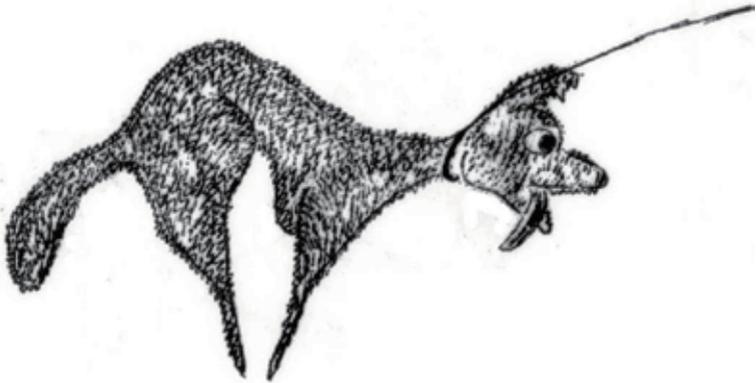
Beilage zu

No.14 (III) des T. A.  
vom 30. Juli 1916

Trostpreis für gewisse Teilnehmer an der Sportwoche!



Nimm dieses  
Schloss — es  
schnappt nie ein  
— und lass es Dir  
ein Beispiel sein!



## Felix!

Es erklimmt den Pegasus  
Heute tiefempört der Sänger  
Und mit Zorn und mit Verdruß  
Singt er von dem Hundefänger.

Der am Sonntag Mittag jählings  
In das Heim gestürzt kam,  
Und den treuen, schwarzen Felix  
Hämisch lächelnd mit sich nahm.

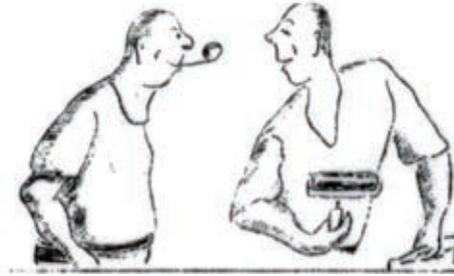
Ach! Er schied mit Widerstreben,  
Der so lang bei uns gewelt!



Hat nach seinem kurzen Leben  
Ihn wohl schon der Tod ereilt?

Ja es wollt auch hier nicht passen,  
wie es oft im Leben ist,  
Gerade er muß uns verlassen,  
Der hier gern gewesen ist!

Alle die wir hier gefangen  
(wie z.B. auch der Sänger)  
Wär'n statt deiner gern gegangen  
Wenn auch nicht per Hundefänger.



„Wie is denn det mit eurem Tokushima Anzeiger? Geht er?“

„Warum soll er nich gehen? Es hält ihn ja keiner!“

-----

### Was ist paradox?

Wenn der Schmalenbach der beste Freund vom Breitbach ist.

Wenn der Frey gefangen ist.

Wenn bei den Sportspielen der Dorsch den Fischer fängt, oder  
der Haas den

Löwen schlägt, oder der Raab mit dem Schimmel um die Wette  
läuft.

Wenn der Dolch nun schon seit 20 Monaten nicht mehr geschliffen  
worden ist.